Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 46 (1971)
Heft: 1

Vorwort: Bildungsdemokratie
Autor: Matt, Alphons

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Spiegel

Bildungs-Demokratie

Der alte Seneca wusste Bescheid: «Non scholae, sed vitae discimus», sagte er und meinte damit, dass man nicht für die Schule, sondern fürs Leben lerne. Trotzdem, so werden Skeptiker entgegengehalten, nahm er schliesslich Gift! Aber die Zusammenhänge sind keineswegs erwiesen, es sei denn, man akzeptiere den Gedanken, den wir selbst aus Senecas Sentenz ableiten wollen.

Seine These, so scheint es uns, ist im Grunde genommen der Unterbau einer höchst demokratischen Gesinnung, die gerade in unserer Zeit zur entscheidenden Kontradiktion herangereift ist. Wer nämlich zugibt, dass er nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernt, der muss — wenn er nicht offenkundiger Ungerechtigkeit verfallen will — jedem die gleichen Bildungschancen zubilligen, weil er ihm ja schliesslich nicht die gleichen Lebenschancen absprechen kann.

Die Zeiten, da ein prall gefüllter Geldbeutel nicht nur den Schulbesuch überhaupt erst ermöglichte, sondern auch den erfolgreichen Abschluss der Ausbildung und damit einen entsprechenden sozialen Stand sicherte, muss endgültig der Vergangenheit angehören. Zwar gibt es auch heute und selbst in der Schweiz exklusive Schulen, die nur jener besuchen kann, dessen Vater über ein ansehnliches Bankkonto verfügt. Solche Extravaganzen sind nicht allzu ernst zu nehmen, solange sie nicht mit dem Anspruch auf Domination über die andern verbunden sind. Der «ewige Student» als Schmarotzer auf des Vaters Kosten ist doch eher zu einer Witzfigur geworden.

Trotzdem aber ist — auch bei uns — in dieser Beziehung noch lange nicht alles in Ordnung. Die Statistik, dass Söhne und Töchter von Arbeitern noch immer den kleinsten Prozentsatz der Hochschulstudenten ausmachen, ist ein Indiz dafür, nur dürfen Ursache und Wirkung nicht verwechselt werden. Natürlich fällt es vielen Arbeitern, vor allem wenn sie nicht in einer Universitätsstadt wohnen, schwer, ihre Kinder auf die oberste Ausbildungsstufe zu führen, und in diesem Sinn müssen unbedingt noch soziale Verbesserungen realisiert werden. Entscheidender aber scheint uns die Einsichtslosigkeit gewisser Arbeiter und Bauern, die im Studium ihrer Kinder so etwas wie einen «Verrat an der sozialen Klasse» sehen.

Hier tut Aufklärung dringend not. Im Zeichen der Technisierung und der Automatisierung ist die Verbreiterung der Bildungsgrundlage höchstes Gebot der Stunde. Es geht dabei um die soziale Ordnung und um die Sicherung der Volkswirtschaft. Es geht aber letzten Endes um den Bestand der Demokratie überhaupt. Eine Staatsordnung, in der nicht jedermann von gleicher Ausgangslage vorwärts und aufwärts kommen kann, ist keine wirkliche Demokratie.

Alphons Matt

Die Quelle der Wissenschaft ist der Tempel der Demokratie.

Henry Thomas Buckle